

Bezugspreis
für halbe monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.65 Mark
anschließl. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Zeitungszustellungsstellen. Für un-
vollständig eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Zeitung“ gestattet.
Verkauf der Geschäftsstelle Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postkassen-Konto Leipzig Nr. 4000.

Morgen-Ausgabe.

Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Regelung
nach dem Reichsgesetz vom 18. Juni 1908.
Das Blatt hat die Maße 380 mm im
Längsmaß und 250 mm im
Breitenmaß. Die Schrift ist
in der Regel 10 bis 12 Punkte
groß. Die Zeilenlänge beträgt
36 bis 38 Zeilen. Die
Abbestellungen sind
auf den Namen der
Abbestellenden zu
stellen. Die
Abbestellungen sind
auf den Namen der
Abbestellenden zu
stellen. Die
Abbestellungen sind
auf den Namen der
Abbestellenden zu
stellen.

Nr. 261.

Halle, Freitag, den 7. Juni.

1918.

Vertikale Kämpfe im Westen.

Die Aufregung in Amerika über die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste.

Die Mandrierarmee Jochs existiert nicht mehr.

Die riesenhaften Verluste der Franzosen zwischen Nisne und Marne — Die Lähmung der Operationsfreiheit des Generalissimus Jochs.

WTB. Berlin, 6. Juni. (Drahtnachricht.) Der große Sieg des deutschen Kampfwagens zwischen Nisne und Marne hat wiederum einen bedeutenden Teil der schicksaligen Streitkräfte und Kampfmittel vernichtet. Zu der bereits gemeldeten Gesamtanzahl von über 55 000 sind die schweren blutigen Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Vermissten hinzuzurechnen.

Bereits im März mußte das französische Heer infolge des Zurückweichens der Engländer beiderseits der Somme starke Teile der bereitgestellten französischen Mandrierarmee einlegen. Die mit in die letzte britische Niederlage hineingekommen waren.

Als in Glanden erneut die englische Lage aus ernstlich gefährdet war, sah sich der Entente-Generalissimus zum zweitenmal gezwungen, auch dorthin starke Hilfskräfte abzugeben. Im Verlaufe der Kämpfe an der Nordfront setzte er allein 18 französische Divisionen zur Entlastung der Engländer in Glanden ein und hielt weitere Kräfte dort in Reserve bereit. Die verlustreichen Kämpfe im Remelgebirge erhöhten dann die Misere der Franzosen ganz außerordentlich.

Die Schlacht zwischen Nisne und Marne mit ihren täglichen Misereerlebnissen, die auf neue die Fronten der letzten französischen Mandrierarmee auseinander. Die Mandrierarmee Jochs zum abgemachten Überhaken General Jochs an der von der deutschen Führung

gewollten Stelle. Damit sind wiederum erhebliche französische Streitkräfte gebunden, ein Umstand, der dem Entente-Führer der operativen Freiheit günstig beruht. Die Folge Mandrierarmee der Entente, an die sich die höchsten Hoffnungen und Erwartungen knüpfen, besteht als solche nicht mehr.

Von schwerwiegender Bedeutung ist auch die Einbuße des Feldes an Kampfmitteln während der Schlacht zwischen Nisne und Marne. Die große Anzahl der erbeuteten Geschosse, Waffengeräte und anderer Waffen der Verlust des gesamten eingekauften Materials auf der ungedeckten Kampfmittel, der Verlust von fünf umfangreichen Munitionsdépôts, von Barackenlagern und vielen großen, mit allen Vorbereitungen ausgefüllten Baracken, der Verlust vieler Fabriken und Werkstätten verschiedenster Art, Eisenbahnwagen, Maschinen und Brückentrains u. dgl., die zum großen Teile bereits deutschen Zwecken dienen, trifft die feindliche Kriegsführung aus empfindlichste. Erhöht wird die Bedeutung der schweren französischen Niederlage durch den Verlust von weit über 3000 Quadratkilometer fruchtbarsten Feldes mit bedeutungsvollen strategischen Punkten. Von tief einschneidender Bedeutung ist schließlich die Ausschaltung wichtiger Eisenbahnlinien für die Beförderung der Entente-Streitkräfte, sowie für die Verbringung des gesamten französischen Landes und Heeres.

gelände zu sichern. Während sie im Zentrum, wo die Deutschen am weitesten vorgedrungen sind, daran arbeiten, das Bois de Cohette zu verdrängen, verhalten sie an dem an die Marne angelegten Flügel ihre Kräfte zurück. Ihre handstreichartige Ueberfall am Morgen des 5. Juni schickte jedoch ebenso wie ein anderer auf die deutschen Positionen vor Verneuil. Das französische Artilleriekorps, das mit weittragenden Batterien bis über die Wesle langte und bereits angefangen hat, die noch unzerstörten Orte in Trümmer zu schleichen, ließ am 5. Juni infolge der Bekämpfung durch die deutschen Batterien wesentlich an Höhepunkt nach. Deutscherseits wurde Wahn- und Strohfeuer hinter der französischen Front gelüftet. Der Wahnfeuer wurde in Brand geschossen. Im südlichen Bereich von Marne konnten mehrere Eisenbahnen und Brücken beschädigt werden. In den fliegenden Gruppen nördlich von Boulogne wurden noch zwei unzerstörte französische Flugzeuge festgesetzt.

Alle verfügbaren Kräfte werden zusammengerafft.

Schweres Ringen.

Mitteil, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die Heeresleitung der Verbündeten hat bis heute alle verfügbaren Kräfte um den Grundwinkel Soissons — Compiègne zusammengerafft, um unter allen Umständen eine Veränderung der Kampfpläne herbeizuführen. Dem Ausfall dieser Schlacht kommt für die weiteren Ereignisse viel Bedeutung zu, so daß man sich hier auf ein schweres Ringen gefaßt gemacht hat.

Das Ziel der französischen Gegenoffensive.

Mitteil, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die französische Gegenoffensive hat zum Ziel, die Initiative an sich zu reißen. General Joch hat deshalb mindestens 200 000 Mann auf verschiedenen Punkten der bis auf eine Breite von 40 Kilometern ausgebreiteten Front angelegt.

Die Deutschen verbesserten ihre Lage.

Der deutsche Vormarsch nicht aufzuhalten.

Mitteil, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Waller Nationalzeitung“ betraachtet die vorwärtigen Verläufe der Frontüberverteilung, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, als bereits möglich. Infolge geschickter Gegenbewegungen der Deutschen auf den Ansturm der Franzosen verbesserten die Deutschen ihre Lage.

Der „Tagesspiegel“ meldet: Der deutsche Vormarsch ist noch nicht zum Stillstand gekommen.

(Beste Depeschen siehe auch Seite 4.)

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 6. Juni, abends. (Amtlich.) An der Schlachtfeldfront östliche Kämpfe nordwestlich von Chateau-Thierry und an der Aisne.

Wiener Bericht.

Andauernde Artilleriekämpfe.

WTB. Wien, 6. Juni. (Amtlich.) In der Steier und Biederfront andauernde Artilleriekämpfe. Der Chef des Generalstabes.

Die atlantischen Häfen Amerikas werden geschlossen.

Sag, 6. Juni. (Beiwattelegramm.) Neue Bureau meldet aus London: Admiral-Bureau berichtet aus New York, daß Daniel, der Leiter des Marine-Amts, beschlossen habe, Boston, Philadelphia und die anderen atlantischen Häfen zu schließen.

Ein erbeuteter französischer Heeresbefehl.

WTB. Berlin, 6. Juni. (Drahtnachricht.) Der Heeresbericht vom 1. Juni meldete vermittelte Gegenangriffe der Franzosen am 31. Mai mit schweren auf Bohren und Kraft wegen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons — Hartennes vordringenden Truppen. Ein erbeuteter Befehl der französischen 6. Armee gibt die Bedeutung dieser französischen Gegenangriffe wieder. Das Ziel war, unsere Front bei Soissons zu durchbrechen und noch am 31. Mai die Linie Soissons — Compiègne zu erreichen. Die glänzenden Waffennotizen unserer dort kämpfenden Truppen, die nicht nur alle Gegenangriffe erfolgreich abhingen, sondern auch ihre Abwehr den Angriff bis auf die Höhen östlich von Chateau-Thierry — Marne vorzuziehen, wird dadurch in helles Licht gesetzt.

Erfolgreiche Fliegerunternehmungen.

WTB. Berlin, 6. Juni. (Drahtnachricht.) Mehrere zahlreich andere Flieger, waren die wichtigsten feindlichen Luftschiffe, welche und Baulogge erfolgreich mit Bomben belegt.

Die Kämpfe zwischen Marne und Reims

WTB. Berlin, 6. Juni. (Drahtnachricht.) An der Front zwischen der Marne und Reims setzten die Franzosen ihre riesenhaften Anstrengungen fort, um das wichtige Höhen-

Ein neues Bravourstück unserer U-Boote.

WTB. Washington, 5. Juni. (Reuters.) Das Notwendigste hat die amtliche Nachricht erhalten, daß ein der amerikanischen Küste ein U-Boot am 2. Juni in der Gegend von New York abging, daß bei den Besichtigungen zwei U-Boote beteiligt gewesen und die Schiffe wahrscheinlich an der Küste von New-England und New Jersey vorüber gegangen sind.

„Wir lassen nicht locker“, lautet Admiral von Capelle, der Staatssekretär des Reichsmarineamts, in einer Rede im vorigen Sommer. Das Wort ist Wahrheit geworden, Monat für Monat. Unsere U-Boote haben nicht locker gelassen. Immer wieder wurde uns eine Ueberlastung zuteil. Die neueste wird jetzt aus Mexiko berichtet. Schon in unserer geizigen Nachmittags-Ausgabe konnten wir nach Rotterdam Nachrichten mitteilen, daß deutsche U-Boote an der Küste des Rotes Meeres erschienen sind, um dort ihrem beutereichen Handwerk obzuliegen. Wenige Stunden später traf die obige amerikanische Mitteilung ein, nach der kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß tatsächlich ein aber zwei der kleinen Tauchboote, die im Laufe des Krieges allerdings immer größerer Dimensionen angenommen haben, ein wenig auf der anderen Seite des „großen Teichs“ aufzutauchen. Die Amerikaner, die von jeder große Angst vor den deutschen U-Booten hatten, lernen den verführerischen Seefriede jetzt in nächster Nähe kennen. Noch vor wenigen Tagen hatte ein amerikanischer Admiral stolz verkündet, daß nicht weniger als 150 Schiffe mit dem Sternbanner in europäischen Gewässern in den Diensten der Entente tätig seien. Jetzt stellen die Ereignisse die höchsten Anforderungen an die amerikanischen Kriegsschiffe in den eigenen Gewässern! Der Krieg der Kapitäne und Untertanen, der schon immer mehrfache Kapitel in der Geschichte des Wasserriegens einnahm, ist in eine neue Episode eingetreten. Deutsche U-Boote haben unerbittliche Erfolge errungen in der Nordsee, selbst in der Britischen See, in den verwickeltesten Teilen des Atlantischen Ozeans, im Nordischen Meere, wie auch im Mitteländischen und Schwarzen Meere. Obwohl unsere Gegner ihre Abwehrmittel vervollständigt und verbessert, stellt die erfolgreiche Tätigkeit dieser Waffe zur See an. So oft auch das nahe Herankommen der Tauchboote von unseren Gegnern vom Meere angepöbelnd wurde, sie blieben unbeweglich und legten ihre ebenfalls fähigen und erfolgreichen Fahrten fort. Einer der schönsten Triumphe ist es, daß jetzt U-Boote an der amerikanischen Küste tätig sind.

Die Leistungen unserer U-Boote lernten die Amerikaner zum erstenmal durch die friedlichen Zwecken dienenden Fahrten des Handels-U-Bootes „Deutschland“, das gegenwärtig eine Bewaffnung nicht an Bord hatte, kennen. Bald darauf wurde die braunrote Fahrt des Kapitänleutnants Kofe mit seinem U-Boote nach Amerika gemeldet. Kofe, der sich auch durch Verfechten zahlreicher Schiffe an der englischen Westküste ausgezeichnet hat, umlegte damals — Oktober 1916 — Schottland und kam nach 17-tägiger Fahrt in dem amerikanischen Kriegsschiff Newport an, wo er einige Höflichkeitserweise machte und einen Depeschenlauf für den deutschen Botschafter in Washington abgab. Diese Leistung, die jetzt fast zwei Jahre zurückliegt, erreichte in den Vereinigten Staaten sowie in der gesamten Welt das allergrößte Aufsehen, weil man bis dahin die Ueberzeugung des Atlantischen Ozeans durch ein U-Boot ohne Begleitung für unmöglich gehalten hatte. Kofe vollbrachte diese Leistung jedoch nicht einmal, sondern ohne irgendwelche Auffüllung von Vorräten, Material usw. legte er die gleiche Strecke zum zweitenmal zurück, wobei mit großem Erfolge noch kriegerische Handlungen durchgeführt wurden. Die Marine der Vereinigten Staaten hat damals die Doppelleistung für so unwahrscheinlich gehalten, daß bei der Verlegung des Marine-Etats im amerikanischen Kongreß im Februar 1917 von fast allen die Erklärung abgegeben wurde, daß „U 53“ offenbar ein unentbehrliches Vorrats- und Ergänzungsschiff mit sich geführt habe. Diesen Unlauben der Amerikaner an der tatsächlichen Leistung des „U 53“ bezweifelt man vor mehr als Jahresfrist um so mehr, als bei denselben Marineverhandlungen festgestellt werden mußte, daß die Höflichkeit der amerikanischen Unterboote damals nur 10 Tage betrug! Dieser Fahrt des Kapitänleutnants Kofe stellt sich nämlich die seines Kameraden Franz Becker zur Seite, der bei einer seiner Unternehmungen nicht weniger als 55 Tage von dem feindlichen Hafen abwesend war!

Erregte Szenen im Reichstage.

Die Vertagung der Präsidentenwahl — Fortsetzung der Jenjurdebatte — Erregte Szenen zwischen den beiden sozialdemokratischen Fraktionen — Schluß der Debatte.

Seitdem sind die deutschen U-Boote noch bedeutend verbessert und vervollständigt worden. Diese Vervollständigung kommt in der Tätigkeit der U-Boote an der amerikanischen Küste zum Ausdruck. Meist rein fahrdienstlich haben die Boote eine ungeheure Leistung hinter sich. Die Entfernung von der Nordsee bis zur amerikanischen Küste beträgt 6500 Kilometer mit Höchstfahrt 13 000 Kilometer. Um sich ein Bild von dieser Strecke zu machen, sei hier erwähnt, daß die Entfernung von Bremerhaven durch ganz Deutschland bis nach Moskau an der obersteilsten Grenze etwa 1000 Kilometer beträgt, also nur den 13. Teil des Weges, den die U-Boote nach ihrer Heimkehr zurückgelegt haben werden, wobei noch gar nicht einmal die Kreuzfahrten an der Küste Amerikas berücksichtigt worden sind.

Nun berichten Zeitungs-Korrespondenten der Entente aus New York, daß die Betätigung der U-Boote fern der Heimat nur die Kriegsjäger der Amerikaner anzufachen geeignet sei. Solche Meldungen, die sich in den nächsten Tagen wohl noch vermehren dürften, können und dürfen uns nicht betreffen. Amerika ist für uns ganz einfach der Feind, der nach den Hoffnungen der Entente auf der Gegenseite in der Zukunft die größte Rolle spielen soll. Erst am Dienstag dieser Woche hat ja Clemenceau in seiner Rede in der Pariser Deputiertenkammer zum Ausdruck gebracht, daß Amerika die einzige Hoffnung der Entente ist. Deshalb müssen wir den Staat billigen, der Krieg nur um des Profits willen führt, mit allen Mitteln bekämpft, die uns zur Verfügung stehen. Wir erinnern uns auch jener Rede Willsons in Baltimore im März d. J., bei der er seinen Hörern predigte: „Gewalt, Gewalt bis zum äußersten; Gewalt ohne Maß und Grenzen, die richtige triumphierende Gewalt!“ Wenn jetzt der Verräter brutaler Gewalt den Krieg noch mehr als bisher durch den Verlust von mehreren Tausend seiner Soldaten an dem Boden Frankreichs spüren sollte, dann wird das bei uns in Deutschland freudige Geknurren auslösen. Eine jede Nordamerica über Schiffverletzungen an der fernsten Küste Nordamerikas durch unsere U-Boote, denen das ganze deutsche Volk glückliche Heimkehr wünscht, wird hellste Freude hervorufen.

Amerikas Verteidigung.

WEST. New York, 6. Juni. (Reuter.) Die Zeitungs-Korrespondenten in Washington berichten, daß nach allgemeiner Ansicht in amtlichen Kreisen die U-Boot-Jahre nach der amerikanischen Küste den Zweck haben, die Benutzung eines Teiles der amerikanischen Flotte für andere Zwecke zu veranlassen. Wenn dem so sei, würde Deutschland sich irren. Wie verstanden, teilte Marine-Sekretär Daniels der Joint-Commission des Repräsentantenhauses mit, daß die Verteidigungsanlagen an der atlantischen Küste vollständig ausreichend seien und man keine Schiffe aus der Flotte zu den U-Boot-Kreuzfahrten brauche. Die Wälder sind darüber einig, daß Angriffe die gesamte Flotte in Beschränkung und Schiffsahrt über den Atlantischen Ozean nicht behindern werden. „New York Times“ schreiben: Die Deutschen hätten keinen sicheren Weg wählen können, die Kriegsjäger der Amerikaner anzufachen.

Ein ehemaliger holländischer Dampfer versenkt.

WTB. London, 5. Juni. (Reuter.) Einer von den (an der amerikanischen Küste) versenkten Dampfern ist der ehemalige holländische Dampfer „Tezel“.

Erhöhung der Versicherungsprämie?

WTB. Washington, 5. Juni. (Reuter.) Das Schahamt geht bekannt, daß die U-Boot-Gefahr eine Erhöhung der Versicherungsprämie für Offiziere und Mannschaften der Handelsflotte in der Kriegszone nicht rechtfertigt und setzte sie gemäß dem vor dem U-Boot-Angriff an der atlantischen Küste gemachten Vorschlägen von 25 Cent auf 15 Cent für 100 Dollar fest.

Große Aufregung in New York.

Die New Yorker befürchten ein Bombardement der DoCs. — Verdunkelung der Stadt.

Die Zivilbehörden von New York rechnen nach dem Bekanntwerden der ersten Meldungen mit der Möglichkeit, daß die U-Boote nachts in den Hafen eindringen und die DoCs bombardieren würden. Die „Central News“ melden dazu, daß die Armees- und Marinebehörden ihre Verwunderung über das Verhalten einer Polizeibehörde bezüglich der Verdunkelung der Stadt äußerten. Sie erklärten, daß die Angst vor einer Verletzung unnötig sei und daß die Verordnung die Bürgerpflicht unnötig ansetze.

Nach einer Meldung der „Central News“ aus New York überfielen nach dem Eintreffen der U-Boot-Meldungen Vorgerichte abend- und nachts die U-Boote die verschiedenen Clubs in New York, die fast vollständig in deutschen Händen sind. Sie richteten die gefährlichen Zusammenkünfte der Deutschen, welche die Unternehmungen der U-Boote (angeblich) hochleben ließen. Es kam zu aufregenden Szenen, wobei rund 50 feindliche Ausländer verhaftet wurden.

Die Vernichtung der „Carolina“.

Bereits 15 Schiffe versenkt.

Reuter meldet aus New York: Man schätzt hier, daß seit dem 25. Mai ungefähr fünfzehn amerikanische Schiffe, darunter zwei Dampfer, von deutschen U-Booten an der nordatlantischen Küste versenkt worden sind. Der größte Dampfer, die „Carolina“, die nach Veracruz unterwegs war, wurde 125 Meilen südwestlich von Sandy Hook angegriffen. Die „Carolina“ telegraphierte am Abend des 2. Juni, daß sie von einem U-Boot angegriffen worden sei. Ein zweiter Funkenversuch meldete, daß sie beschossen wurde und die Passagiere sich in die Rettungsboote begeben

Berlin, 6. Juni.
Am Bundesratsstische v. Papet, Wallraf, Dr.
Cwald, v. Radomski.

Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 40 Minuten. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des Präsidenten.

Vizepräsident Dr. Baasche: Ich habe im Auftrage des Vorkommensauschusses vorzuschlagen, die Wahl des Präsidenten heute auszuschieben, und zwar mit Rücksicht auf eine

Neuregelung der Vizepräsidentenfrage.

Nach heute wird von der Mehrheit des Reichstags ein Antrag zur Geschäftsordnung eingebracht werden. Ich werde vorschlagen, diesen Antrag der verklärten Geschäftsordnungskommission zu überweisen, so daß die Wahl erst stattfindet, nachdem der Bericht der Kommission vorliegt.

Es erhebt sich kein Widerspruch. Die Wahl des Präsidenten wird bis dahin ausgesetzt. (Bewegung.)

Die Aussprache über den

Belagerungszustand und die Jenjur wird fortgesetzt.

Kapitän zur See Poppe: Die Darstellungen des Abg. Gotthelm über die Jenjurmaßnahmen der Marine betreffend einen seiner Artikel ist irrig. Es handelt sich um die Wahrung militärischer Interessen. Am liebsten liegt der Marine sehr daran, die Soldaten des Meeres immer wieder zu beleuchten. Wehmütig liegen die Dinge bei den Artillerie des Kapitäns Poppe.

Abg. Dr. Herzfeld (U. S.): Nach unserer Ansicht besteht der Belagerungszustand

verfassungsgemäß zu Unrecht.

Einen vom Feinde bedrohten Landesteil gibt es nicht in Deutschland. Ueber die Zukunft Elßa-Lothringens darf sich kein elßa-lothringisches Parlament nicht geäußert werden. Wir, die einzigen, die ernsthaft den Kampf mit der bei uns bestehenden Militärkammer aufnehmen, sind nicht in der Lage, außerhalb des Reichstags unter verfassungsmäßigem Recht auszusprechen. Wir ist es nicht möglich gewesen, in meinem Wahlkreise zu reden. Eine Begründung des Verfalls ist mir nicht zugegangen.

Am weiteren Verlauf der Rede Herzfelds kommt es zu erregten Szenen zwischen den Sozialdemokraten und den unabhängigen Sozialdemokraten.

als Redner es als Arbeiterparlament bezeichnet, daß sozialdemokratische Gewerkschaftsbeamte und Redakteure zu einer vom Stellvertreter Generalkommando in Münster herausgegebene zur Verbreitung in Arbeiterkreisen bestimmte Vorküre mitgewirkt haben.

Abg. Dr. Werner-Gieseler (Deutsche Fraktion) weist die Behauptung zurück, daß die alldeutsche Partei bei der Papierzurückweisung bedroht werde.

hätten. An Bord der „Carolina“ befanden sich 220 Passagiere und 120 Mann Besatzung, von denen

58 ermordet wurden. Sechzehn von ihnen ertranken infolge Umhängens eines Rettungsbootes. Die übrigen sind gerettet.

Der Dampfer „Tezel“, der mit einer Ladung aus Porto Rico auf dem Wege nach New York war, wurde am Sonntag, 80 Meilen von der Küste entfernt, versenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab. Der

deutsche U-Boot-Kommandant begab sich an Bord

und besah der Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Darauf legte er an Bord des Schiffes eine Bombe und ließ es in die Luft fliegen. Die aus 36 Köpfen bestehende Besatzung landete später in Rettungsbooten in Atlantic City.

Ein weiterer Bericht.

Der Kapitän des Schoners „Edward S. Cole“ berichtet, daß sein Schiff am Sonntagabend von einem feindlichen U-Boot, das ungefähr eine Länge von 250 Fuß hatte, mit zwei großen und einem kleinen Geschütz besetzt war, angegriffen wurde. Der Kommandant sah deutlich das Profil eines in die Luft stehenden U-Bootes, das einen amerikanischen Dampfer verfolgte. Der Dampfer fuhr mit voller Kraft. Die Besatzung der „Cole“ wurde von einem U-Boot angegriffen und verletzt. Das Kriegsschiff konnte jedoch noch den nächsten Hafen erreichen. Im Marineministerium osant man, das die U-Boote nach ihrer Tätigkeit nach ihrem Ausgangeorten zurückkehren haben. Nach Schätzungen werden noch immer dreihundertfünfzig Personen vermisst. Auf den Bericht über den Angriff deutscher U-Boote hin, werden sofort amerikanische U-Bootjäger und andere Kriegsschiffe längs der Küste ausgesandt. Die Behörden erklären, daß ausreichende Maßnahmen getroffen worden seien, um den Angriff auf jeden der Flügel abzuwehren, an dem Truppen nach Frankreich verschifft werden.

Erklärungen des Marine-Sekretärs Daniels

WTB. New York, 5. Juni. Marine-Sekretär Daniels gab gestern Abend zu, daß der Zerstörer „Oma“, der in der Gegend von Cap Delaware treibend angegriffen wurde und am 27. Mai nach Lewis geschleppt wurde, einem U-Boot zum Opfer fiel. Es ist merkwürdig, daß

das U-Boot Torpedosparte und die verschiedenen Schiffe durch Bomben zu versenken suchte, nachdem die Besatzung in die Boote gegangen war. Die Ueberlebenden die die Küste an verschiedenen Stellen erreichten, glauben fast alle, daß die Zerstörer von demselben U-Boot versenkt worden sind, das seit dem letzten Monat bei New York und Cap Delaware auf der Lauer lag. Aus den Berichten geht hervor, daß die Besatzung Gelegenheit hatte, zu entkommen oder an Bord des U-Bootes genommen wurde und dort

in einigen Fällen acht Tage gefangen saßen, bis sie von vorübergehenden Schiffen aufgenommen werden konnte. Wie von angeblicher Stelle verläutet, sind Angriffe in der Küste nicht unternommen worden.

Abg. Döppsch (Bole) beiderseits sich über die Einmischung der Stellvertreter Generalkommando in die

Nationalitätenfrage.

Den politischen Berufsvereinen sei es nicht möglich, Verhandlungen abzubrechen.

Abg. Kerckhoff (Soz.): Vor einem Manne wie dem Abg. Herzfeld brauche ich die verdienten Worte zu schreiben nicht in Eile zu nehmen. Wir fordern gründlichste Arbeit von dem Epitome der Militärkammer. Es muß

alles vermieden werden, was den Siegerwillen und die Opferfreudigkeit des Volkes schmälert.

Wir verlangen, es ist möglich großes Maß von Freiheit, weil wir eine staatsrechtliche Politik treiben.

Abg. Dr. Müller-Niehuysen (Frei. Volkspartei): Die kommandierenden Generale spielen meist auf die Besitze, namentlich auf das Vereins- und Besatzungsrecht. Das einseitige Eingreifen des Militärs in die innere Politik zugunsten der Konventionen und der Parteienpartei belegen wir. Die

Jenjur verläßt durch die Überdrehtheit.

Mögen diese Debatten über der Betätigung der politischen Jenjur nicht aufhören.

Abg. Herzfeld (U. S.): Ich habe es stets tief bedauert, daß der Krieg im Eingreifen in die Freiheiten immer noch nötig macht. Dr. Herzfeld bezeichnet die Jenjur als einen Ausbruch des Militarismus. Wie sieht es da denn mit England und Amerika? Werdens wird lo rücksichtslos vorgegangen, wie bei den Weltkriegen. Helfen wir, daß wir zu einer Einigung kommen und die Verhältnisse sich so gestalten, wie es die Lage des Vaterlandes zutut.

Dieserleumart vom dem Bericht gibt eine Darstellung der Belagerungszustandstellen über die Jenjurbehörden.

Abg. Hoyer (U. S.): Das menschliche Interesse an dieser Debatte ist auf die Aufmerksamkeit des Reichstags zurückzuführen. Nur die Aufhebung des Belagerungszustandes und der Jenjur können das helfen.

General v. Herzig: Wenn beschließt wird, daß den aus ruffischer Gefangenhaft zurückgeführten vorläufigen Unteroffizier erlaßt wird, so würden wir unsere Pflicht verfehlen, wenn wir diesen Unteroffizier eskortieren, zumal sie für Jahre lang unter ruffischer Aufsicht standen.

Damit schließt die Aussprache.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Epinard (Soz.) wird eine Entschließung des Hauses betreffend Verhandlung und Lebensmittelsbeschaffung angenommen.

Darauf wird der inwärtigen einbrechende Antrag betreffend Regelung der Frage der Präsidenten und Vizepräsidenten, wobei der Belagerungszustandskommission überwiegen.

Die nächste Sitzung beginnt 1 Uhr (Anfragen. Etat des Dieners). Schluß nach 1/2 Uhr.

Man ist sehr besorgt um das Los von 350 Personen an Bord der „Carolina“. Es wird zwar behauptet, daß ein Zerstörer 15 Meilen von der Carolina aufnahm, konnte aber zwei Boote mit Ueberlebenden in einem atlantischen Hafen ankamen. Es schließt jedoch in New York über diese Dinge noch keine volle Sicherheit.

Der New-Yorker Hafen geschlossen.

WTB. London, 6. Juni. (Reuter.) Die Wälder melden, daß der Hafen von New York wegen der U-Boot-Gefahr geschlossen wurde.

Die Feuer werden gelöscht!

Drei Schoner versenkt.

WTB. New York, 5. Juni. (Reuter.) Aus den letzten Nachrichten geht hervor, daß drei Schoner versenkt worden sind. Ein Zerstörer berichtet, daß er den Angriff der U-Boote auf einen Dampfer am Dienstag morgens unterbrach. 15 Ueberlebende von drei Schiffen, die eine Zeitlang auf einem U-Boot gefangen gehalten wurden, kamen auf dem amerikanischen Dampfer, auf den sie von dem U-Boot übergeführt worden waren, im Hafen an.

Conce Island und andere Küstenstationen innerhalb des Stadtbezirks haben infolge eines Befehls der nach Beratung mit den Militärbehörden erlassen wurde ihre Feuer gelöscht.

Zur Vertagung der Präsidentenwahl

Schreibt die „Post“: Die Ursache des pöblichen Gegenwärtigen war, wie verläutet, die sozialdemokratische Forderung, daß die Wahl des ersten Präsidenten nicht vorgenommen werden dürfe, sondern erst kommen mit der Zurück ihres Kandidaten als Vizepräsidenten erfolgen müsse. Das bedinge eine Veränderung der Geschäftsordnung und zwar soll die Zahl der Vertreter des Reichstags nicht mehr zweifelhafte bestimmt werden. Die Vizepräsidenten sollen in Zukunft gleichgestellt sein und der Präsident soll jeweils bestimmen, wer seine Vertretung zu übernehmen hat. Das Ergebnis wird ohne Zweifel das von der „Post“ schon Zeitung“ bereits am 27. Mai angekündigt sein, daß nämlich kein Versehen nach als Vizepräsidenten treten.

Der Präsidenten-Antrag der Mehrheitsparteien.

Gleichgestellte Vizepräsidenten.

WTB. Berlin, 6. Juni. Im Reichstage ist ein Antrag der Mehrheitsparteien eingebracht als Veränderung der Geschäftsordnung dahin, daß die Wahlen des Präsidenten und ebenso der drei Vizepräsidenten erfolgen je in besonderer Wahlhandlung durch Stimmzettel nach absoluter Stimmenmehrheit. Der Präsident vereinfacht mit den Vizepräsidenten die Reihenfolge der Vertretung im Falle seiner Verhinderung und erhebt den Vorschlag im Reichstag an. Für den im Amte befindlichen Vizepräsidenten ist ein weiterer Vizepräsident hinzuzuwählen.